

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 77 (1959)
Heft: 21

Artikel: Piranesi (1720 bis 1778)
Autor: Meyer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-84260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

certain que la situation de l'urbaniste attaché à une ville est toujours difficile, ceci pour des raisons d'ordre psychologiques. Dans le cadre de la hiérarchie des valeurs, l'urbanisme, élément organisateur par excellence, doit passer au premier plan, ce qui ne sera que difficilement admis par les ingénieurs, architectes, géomètres, juristes, etc. occupant des postes de chefs de services dans un dicastère des travaux publics. A leurs yeux il fera toujours figure de gêneur, en raison même de la mission dont il est investi. Seule la personnalité du conseiller administratif délégué aux travaux publics s'affirment, peut marquer sa position telle qu'elle doit être si l'on veut qu'il puisse véritablement jouer son rôle d'urbaniste. Dans le second cas, il y a la position de l'urbaniste qui agit au titre d'urbaniste-conseil. En cette qualité sa situation est plus assurée, il est mieux écouté du fait même qu'il traite directement avec les édiles et qu'il est en dehors de l'administration, comme l'a fort bien relevé Dalloz, il aura aussi de plus grandes satisfactions!

Nous avons fait un tour d'horizon en examinant la position de l'urbaniste en Suisse, et pensons que c'est sous cet angle que le problème doit être envisagé.

Adresse de l'auteur: *Marcel D. Mueller*, urbaniste diplômé, 55, avenue de Rumine, Lausanne.

Piranesi (1720 bis 1778)

DK 7.034.7
Hierzu Tafel 21/22

Es soll im folgenden auf eine Neuerscheinung¹⁾ hingewiesen werden, die sowohl durch ihre Vorzüglichkeit als Buch, wie durch den Gegenstand, den sie behandelt, weiteres Interesse gerade auch unter Architekten und technisch Interessierten verdient.

In übermenschlichem, maniakalischem Arbeitsfusor hat dieser, schliesslich in Rom ansässig gewordene Venezianer eine gewaltige Zahl von Grossfolio-Bänden radierter Blätter herausgegeben, die mit nichts vergleichbar auf Jahrzehnte hinaus nachgeahmt, in ihrer radiertechnischen Virtuosität und der leidenschaftlichen Erfassung des Dargestellten aber nie erreicht wurden.

1743 erschien «Prima Parte di Architettura e Prospettiva», Phantasie-Architekturen, deren zweiter Teil nie erschien. 1745 liess der 25jährige die «Carceri d'Invenzione» folgen, die sein Hauptwerk bleiben sollten, wovon noch zu reden ist; eine zweite Auflage nach stark überarbeiteten Platten erschien 1760. 1750 bis 1756 entstanden die 216 Tafeln der vier Bände «Antichità Romane», 1757 bis 1764 viele weitere archäologische Tafelwerke, und 1761 ein polemisch Buch «Della Magnificenza ed Architettura de' Romani», das sich gegen die eben damals in England, Frankreich und Deutschland aufkommende Griechenbegeisterung richtet. Piranesi sah in den Etruskern die Wurzeln der römischen Kunst, er hielt sie für älter und bedeutender als die Griechen, und insofern gehörte er zum gleichen Geschlecht, das aus dem Hellen in das Dunkle strebt, wie es anlässlich der Zürcher Etruskerausstellung aus seinen prähistorischen Höhlen kroch. Nach Vitruv wird «Notwendigkeit» und «Nützlichkeit» als oberstes Gesetz der Architektur gepriesen, während San Marco in Venedig als Gipfel der Geschmacklosigkeit angeprangert wird, weil es byzantinisch und somit «griechisch» sei. Doch lassen wir die Entwirrung dieser kurios verschränkten Ansichten auf sich beruhen.

Die «Gefängnisse» sind Piranesis Hauptwerk, und ihre Betrachtung nimmt im Buch von Frau Vogt-Göknal denn auch den grössten Platz ein. Ein Vergleich mit den barocken Theaterperspektiven, wie sie in höchster Virtuosität von den Galli-Bibbiena entworfen wurden, zeigt ihre Unvergleichbarkeit. Dort ein spielendes Beherrsch der Perspektive — hier ihre Zerstörung. Zwar nehmen sich Piranesi Blätter enorm perspektivisch aus, aber die Versuche, den Grundriss zu rekonstruieren oder einen Blickpunkt zu ermitteln zeigen, dass weder das eine noch das andere möglich ist — diesen architektonischen Fieberträumen liegt

¹⁾ Piranesi: «Carceri», Von Ulysses Vogt-Göknal. 95 S. Text, 51 Tafeln (Kunstdruck) mit 72 Abb. 29,5 × 21 cm. Origo-Verlag, Zürich 1958.

keine exakte räumliche Vorstellung zu Grunde. Die ungeheuer schweren, massigen Pfeiler stehen in keinem rationalen Zusammenhang, es gibt weder Axialität noch Symmetrie, kühne Brückenkonstruktionen führen ins Leere, und an Stelle eines zuverlässigen Bodens gehen immer neue Treppen in noch unheimlichere Verliesse. Da sich nichts auf einen bestimmten Augenpunkt hin ordnet, fühlt sich der Betrachter wie verhext in den Bildraum hineingezogen, die architektonischen Körper scheinen ihn zu umkreisen, Pfeiler wachsen aus Pfeilern, «Wucherung als Gestaltungsprinzip» ist dafür eine gute Bezeichnung.

Das Haupterlebnis, aus dem diese Blätter sich als «fleurs du mal» entfalten, als ein «Babel d'escaliers et d'arcades» ist das der römischen Ruinen. Schon Joachim du Bellay (1525 bis 1560), ein Mitglied der «Pléjade», war tief beeindruckt von dem heroischen Verfall, wie man das eigentlich erst für die Zeit der Romantik erwarten sollte; bei Piranesi kommt aber noch eine technische Komponente dazu, wohl eine Erinnerung an das Arsenal seiner Vaterstadt Venedig, das damals der grösste Werkplatz der Welt gewesen sein dürfte. Und so gibt es auf jedem Blatt der Carceri Gehänge von ungeheueren Tauen, rätselhafte Hebezeuge, Rauch von siedendem Teer, mächtige Holzkonstruktionen. Die technische Welt wird noch als etwas Dämonisches empfunden, wie schon Dante gewisse Situationen der Hölle «come nel'arzanà de Viniziani» sah — den römischen Ruinen fehlt solche Ausrüstung. In diesem Interesse am Technischen liegt aber auch ein spezifisch moderner Zug. Piranesis «Carceri» sind keine geschlossenen Kerker, sondern quälende Traumlandschaften, in denen es kein Innen und kein Außen gibt — dieser Unterschied ist aber nicht nur in römischen Ruinen aufgehoben, sondern er ist spezifisch für grosse technische Installationen — etwa Petrolraffinerien oder Umspannwerke. Auch da gibt es keine eigentlichen Räume, sondern nur Zwischenräume zwischen gegenständlichen Apparaturen, die für den nicht Eingeweihten den Charakter des Rätselhaften, Irrationalen und damit Unheimlichen haben.

Piranesis Kerkervisionen wirken nicht eigentlich sadistisch, es wird niemand gequält, niemand ist angekettet, oder nur ganz vignettengleich nebenschäblich. Die ungeheuren Räume stehen leer, es sind Kerker-Ruinen, bestimmt für ein gigantisches Heldengeschlecht der Vorzeit, die wenigen, unverhältnismässig kleinen Figuren bewegen sich darin halb geängstigt, halb neugierig wie Touristen, wie die Altertumsfreunde auf dem Blatt der Ruinen von Cori. Das führt in den Gedankenbezirk des Historismus — und damit wieder von einer anderen Seite her an die Schwelle der Modernität.

Im höchsten Mass interessant und fast zu knapp sind die beiden vorletzten Kapitel, die thematisch an Probleme der jüngsten Vergangenheit — und der Gegenwart — führen, was im Titel des Buches leider nicht zum Ausdruck kommt. Sie heißen «Piranesi und seine Zeitgenossen» und «Palladio, Piranesi, Boullé und Ledoux». Hier wird Piranesi im Rahmen seiner Zeit und als Vorläufer der kommenden gezeigt, das heißt zwischen dem romantischen Historismus einerseits und dem rationalistischen, revolutionären Klassizismus anderseits. Interessant und amüsant sind auch die angeführten Urteile neuerer Schriftsteller über Piranesi, in denen die Phantomfigur des «Barockmenschen» auf Abwege verführt — man wird wieder einmal daran erinnert, dass die einseitig aus deutscher Perspektive geprägte Formel des «Spätbarock» als Epochenbezeichnung des achtzehnten Jahrhunderts einer Revision bedarf. Wittkower sieht sicher richtig, wenn er eine gewisse Verwandtschaft zwischen Piranesi und dem Manierismus des sechzehnten Jahrhunderts feststellt. Von den Zeitgenossen bewunderten die einen die archäologischen Publikationen Piranesis, die anderen die dämonische Phantasie seiner «Carceri», während man seine Entwürfe beschwieg, mit deren Analyse sich die Verfasserin ein besonderes Verdienst erworben hat. Diese Entwürfe — veröffentlicht als Spätwerk 1765 im «Parere su l'Architettura» — stellen alles auf den Kopf, was Piranesi vorher als seine Grundsätze und als die Prinzipien der Architektur überhaupt verkündet hatte — hierin Ronchamp vergleichbar. Er nimmt plötzlich Partei gegen Vitruv und Palladio und alle Nützlichkeit, und verkündet als oberstes Gesetz

die Originalität des Genies, die bei ihm allerdings nur in einer völlig willkürlichen Originalität der Ornamentik besteht — schon in diesen Entwürfen wird die Architektur zur reinen Grafik. Mit den Revolutions-Architekten Boullé und Ledoux verbindet Piranesi eine Leidenschaft für die abstrakt-stereometrischen Kuben ohne alle Gliederung und Oberflächenmodellierung klassischer Art, auch sind die im «Parere» abgebildeten Entwürfe Piranesis ebensowenig realisierbar wie das Kugelhaus von Ledoux.

Der späte Piranesi stand zweifellos ebenso an der Kippe zum Psychopathischen wie Ledoux, und eben deshalb konnten beide bestimmten Zeittendenzen hemmungslos einen extrem deutlichen Ausdruck geben, wie es sich besser equilibrierte Naturen nicht erlaubt hätten. Aldous Huxley spricht im Hinblick auf Piranesi von «obscure and terrible states of spiritual confusion and acedia». Wir sind heute ganz generell in Gefahr — und auch der Wiederentdecker von Ledoux, Kaufmann, ist ihr erlegen —, die symptomatische Bedeutung eines Künstlers mit seiner Qualität zu verwechseln. Die Produzenten interessanter Kuriositäten werden zu Genies befördert, so etwa in der Malerei Arcimboldo und Magnasco und der ausgefallene «Ornémanist» Meissonnier, oder in der Architektur Ledoux und der Catalane Gaudi. Die «Zeitlosigkeit» Piranesis ist gewiss zum grossen Teil identisch mit der Entfremdung des Psycho-pathen gegenüber seiner Umwelt.

Historisch gesehen seien Piranesis Entwürfe im «Parere», «ein grossartiges Bekenntnis zum Stilpluralismus, der nun zum Zeitstil des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts geworden ist». Damit führt die Betrachtung unmittelbar in Gegenwartsprobleme der Architektur, denn dieser Stilpluralismus beherrscht in Form des Historismus auch noch das ganze neunzehnte Jahrhundert bis zum Jugendstil, und dieser stand auf einer viel zu schmalen Basis, als dass er ihn mehr als nur programmatisch überwunden hätte. Nicht überwunden, aber auf die Seite gestellt und mit einem Tabu versiegelt hat ihn erst der ästhetische Materialismus des technischen Zeitalters — aber geistig verarbeitet ist er bis heute nicht, und darum wird es interessant sein, zu sehen, wie lange die Verfemung halten wird.

Auch unter diesem Gesichtspunkt ist dieses gescheite Buch gebildeten Architekten angelegentlich zu empfehlen.

Peter Meyer

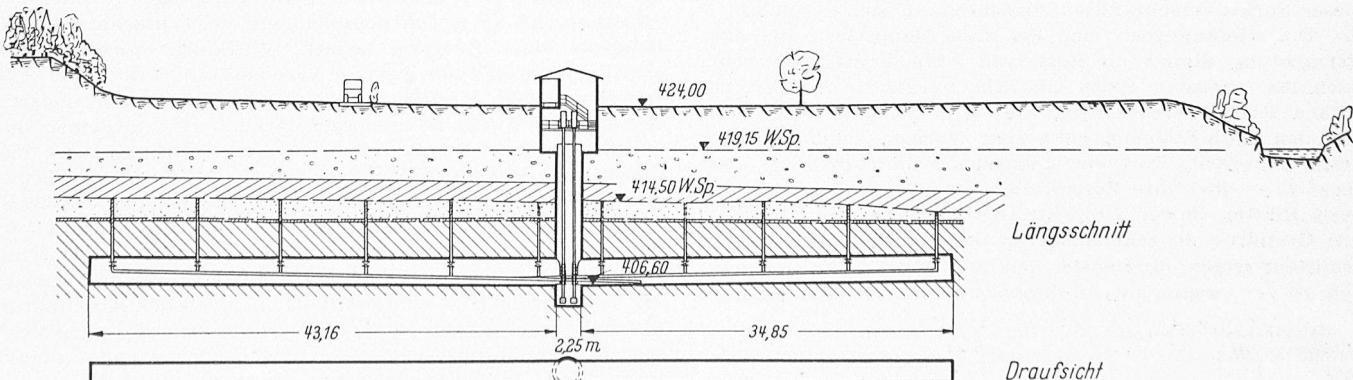
Mitteilungen

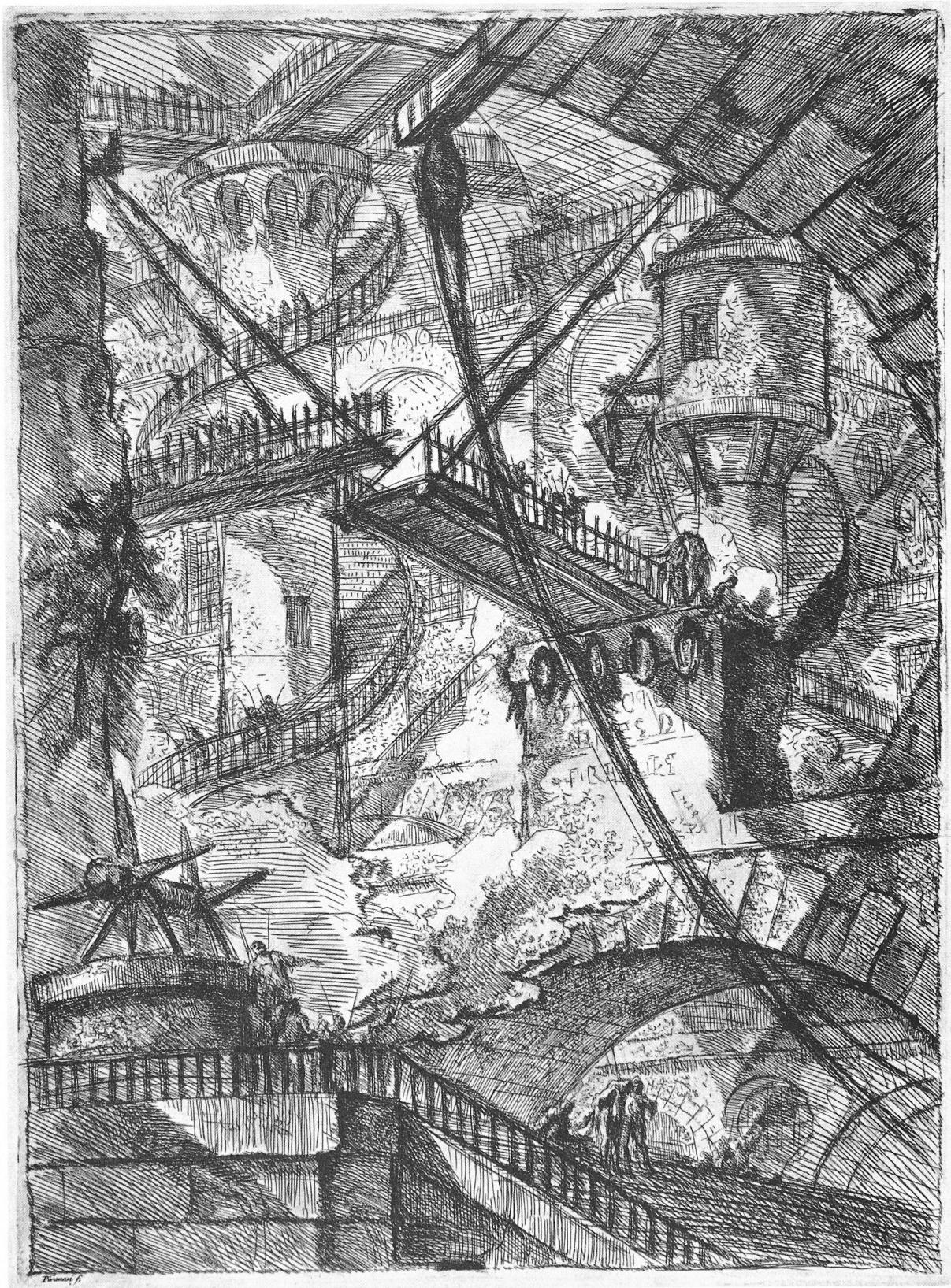
Trinkwasserfassung Gelterkinden BL. Die Gemeinde Gelterkinden liess eine Wasserfassung nach einer neuartigen, für die vorliegenden Verhältnisse besonders geeigneten Methode ausführen. Das geologische Profil in der betreffenden Talmulde zeigt zwei wasserführende Schichten, welche durch eine dichte Lage voneinander getrennt sind. Der obere Wasserhorizont war für die Trinkwasserentnahme ungeeignet, da Verunreinigungen durch den darüber liegenden, landwirtschaftlich genutzten Boden hindurch und vom Bachlauf her mit Sicherheit zu erwarten waren. Eine Entnahme aus der unteren Schicht mittels mehrerer Rohrbrunnen hätte wegen der grossen Sohlentiefe von 12 m überall tiefgelegene Pumpenanlagen bedingt und zu-

dem eine Verbindung zwischen oberem verunreinigtem und unterem sauberem Wasser befürchten lassen. Daher wurde auf Grund des vom Ingenieurbüro Schaub (Gelterkinden) ausgearbeiteten Projektes ein grosser, zentral gelegener Rohrbrunnen bis in den undurchlässigen Fels unter der unteren Wasserschicht angelegt, von dem aus nach beiden Seiten, quer zum leicht fallenden Tal, fast horizontale Stollen vorgetrieben wurden. Von diesen aus zapfte man durch Bohrungen senkrecht nach oben die Trinkwasserschicht an. Die Bohrlöcher wurden verrohrt, abgedichtet und mit Einzelschiebern ausgerüstet. In den Stollen verläuft das Sammelrohr, ebenfalls absperrbar, zum Schacht. Der Schieber lässt sich vom Pumpenhaus aus bedienen. Im Betriebszustand sind die Stollen mit Wasser gefüllt. Die Stollenlänge beträgt total 78 m mit elf Fassungsstellen; es wurde ein Zufluss von 120 l/s gemessen. Die Anlage lässt sich durch Verlängerung des hangseitigen Stollens und zusätzliche Ehrungen auf einfache Weise erweitern. Weitere interessante Einzelheiten beschreibt «Die Bautechnik» 1958, Heft 9.

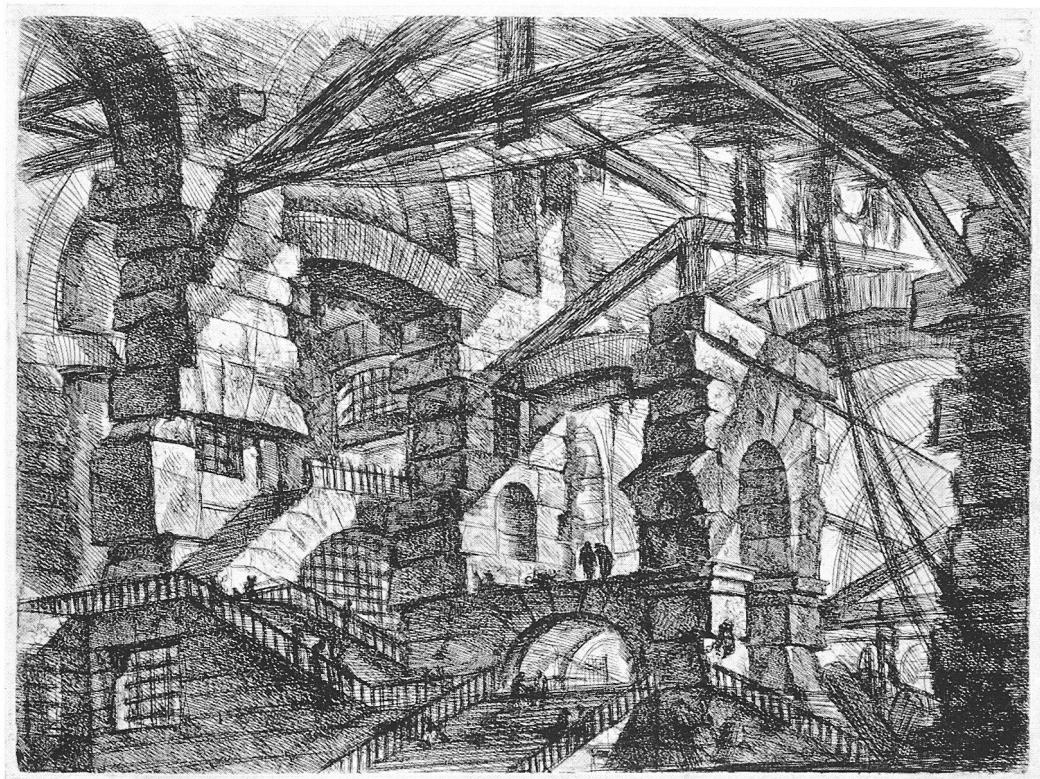
Neuer Deutz-Dieselmotor, Typ VM. Statistische Erhebungen liessen erkennen, dass das Verhältnis der Zahl der ausgeführten Zylinder mit Aufladung zur Gesamtzahl in den letzten Jahren stark angestiegen ist und im Jahre 1958 sowohl bei Schiffsmotoren als auch bei stationären Motoren den Wert 0,6 erreicht hat. Eine Weiterentwicklung war damit in der Richtung stärkerer Aufladung geboten, bei der unter Beibehaltung der bewährten Konstruktionsgrundsätze (Betriebsicherheit, Lebensdauer, Zugänglichkeit, geringer Brennstoff- und Schmierölverbrauch, einfache Bedienung und Wartung) auf beste Baustoffausnutzung, geringes Gewicht und kleinsten Raumbedarf Wert gelegt wurde. Dipl. Ing. J. Keylwert, Köln-Deutz, beschreibt den so entstandenen Typ VM der Klöckner-Humboldt-Deutz AG. in der «Motortechnischen Zeitschrift» vom April 1959, S. 102. Die günstigsten Verhältnisse erhält man, wenn der Zünddruck so hoch gewählt wird, dass die Kurbelwelle den durch die Zylinderdistanz gegebenen Raum unter Zulassung betriebsicherer Lagerbelastungen eben ausfüllt. Diese Distanz ist bei Vieraktmotoren durch den Zylinderdeckel gegeben. Mit dem so bestimmten Zünddruck ergab sich ein mittlerer effektiver Nutzdruck von 11 kg/cm², womit der «zweckmässigste Aufladegrad» festgelegt war. Der neue Vierakt-Reihenmotor weist 400 mm Zylinderbohrung, 580 mm Hub und 600 mm Zylinderabstand auf und leistet bei 3000 U/min in sechs- bzw. acht Zylindern 1600 bzw. 2100 PS. Sein Leistungsgewicht mit einem 4,3 t schweren Schwungrad beträgt nur 19 kg/PS. Bemerkenswert hoch sind die Belastungen der mit Bleibronzeschalen versehenen Lager; sie betragen beim höchsten Zünddruck von 80 at für die Grundlager 160 kg/cm², für die Pleuellager 320 kg/cm².

Ein Forschungsschiff für den Bodensee. Am 18. August 1958 wurde auf der Bodanwerft in Kressbronn ein Schiff von 17 m Länge über alles, 3,70 m Breite auf Spanten und 1,25 m Tiefgang auf den Namen «August Thienemann» getauft und vom Stapel gelassen. Auftraggeber ist die Deutsche Forschungsgesellschaft; der Zweck das Fortführen der Untersuchungen des Sees, die nun schon seit vierzig Jahren durch die Anstalt für Bodensee-Forschung in Konstanz-Staad un-

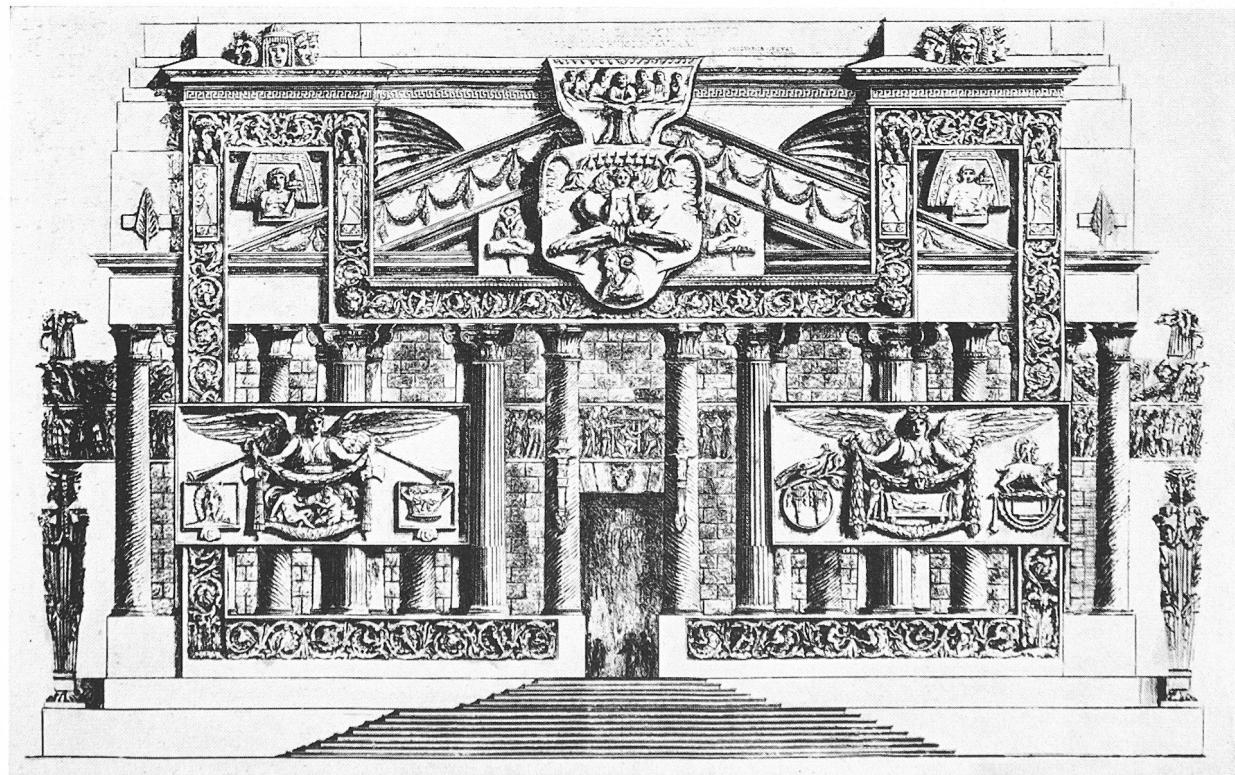




Giovanni Battista Piranesi, 1720–1778. Radierung aus der Folge «Carceri d'Invenzione», Tafel VII, Erste Ausgabe, 1743



Radierung aus der Folge «Carceri d'Invenzione», Tafel XIV, Erste Ausgabe, 1743



Phantastischer Architektur-Entwurf aus «Parere su l'architettura», Tafel IX, 1765, Radierung

Abbildungen aus «Piranesi» von Ulya Vogt-Göknal, Zürich 1958, Origo-Verlag